

*Die Rede von Andrea Riccardi am 15. Oktober 2024 beim Gedenken an die Deportation der Juden Roms am 16. Oktober 1943*

Liebe Freunde,

die Erinnerung an den 16. Oktober 1943 ändert sich nicht, sie wird in die aktuelle Zeit versetzt, in eine Zeit der Kriege, die sich gefährlich ausbreiten. Letztes Jahr waren wir schockiert über den Terroranschlag der Hamas auf Israel am 7. Oktober und verzweifelt über die Entführten. Und wir fordern die Freilassung der Geiseln, die in Gaza inhaftiert sind und mit großem Leid überlebt haben. Warum ein Jahr des Schmerzes für sie und ihre Angehörigen?

Mit unerbittlicher Logik hat sich der Krieg ausgeweitet. Juden, jetzt auch einige Christen und Muslime sind tot. Wo ein Menschenleben, vor allem von Kindern, besonders grausam betroffen ist, wird ein Stück unserer Hoffnung und Menschlichkeit ausgelöscht.

Ich denke auch an die Ukraine, mit der wir verbunden sind, und an den Winter des Krieges, der vor uns liegt. Und schließlich die Angst vor einem größeren Krieg oder dem Einsatz der Atomwaffe.

Warum also nicht bei der Gegenwart stehen bleiben und stattdessen zum 16. Oktober zurückgehen? Das Jahr 2024 fällt mit dem 80. Jahrestag der Beendigung der Qualen der römischen Juden zusammen, die von den Nazis und Faschisten verfolgt und von den Italienern verkauft wurden. Die Qualen endeten mit der Befreiung Roms im Juni 1944. Ihr Leid hatte schon vor dem 16. Oktober mit der Flucht des Königs und Badoglios begonnen, aber an diesem schwarzen Sabbat zeigte sich die Verurteilung aller Juden auf brutale Weise. Sie waren durch die rassistischen Gesetze von 1938 zum Schweigen gebracht und isoliert worden. Es gab eine Verknappung der Beziehungen, so dass es ihnen an Ressourcen fehlte. Am Morgen des 16. Oktober weckte der Pförtner Giacomo Zarfati: „Flieht!“ – sagte er mit gebrochener Stimme. Aber wohin? Und wohin sollten die jüdischen Flüchtlinge in Rom fliehen?

Das ist eine Geschichte, die wir schon seit Jahren erzählen. Wir studieren sie, sammeln Zeugnisse und Dokumente wie kostbare Fragmente. Es ist eine Geschichte des Grauens, die niemals endet. Ich möchte die großartige Arbeit der Stiftung des Shoah-Museums in Rom erwähnen. Es gibt eine Überzeugung, die einen zum Studium und zur Erinnerung antreibt, die man im Vergleich zu anderen Ereignissen der Geschichte nicht findet: Es ist ein entscheidendes historisches Ereignis im 20. Jahrhundert. Es betrifft so viele. Diese Gedenkveranstaltung feiert ihr dreißigjähriges Bestehen: eine Idee, die vom seligen Andenken des Oberrabbiners Elio Toaff mit der Gemeinschaft Sant'Egidio entwickelt wurde und die Generationen von Römern, jungen Menschen, aber auch viele Nicht-Italiener zusammengebracht hat, die bereit sind, sich zu erinnern und Judenfreunde zu sein, so wie wir es aus einer Vielzahl von Gründen sind, die vom Glauben über die Geschichte bis hin zur Sympathie und zu den menschlichen Beziehungen reichen, die in guten und schlechten Zeiten gefestigt wurden.

Auch viele Nicht-Italiener haben sich gegen Antisemitismus oder Antizionismus in der Welt ausgesprochen, die noch nie einen Juden getroffen hatten. Aber der Hass dreht sich oft in schwindelerregender Geschwindigkeit in einer verwirrten Welt auf der Suche nach einem „Feindbild“, wie Nathania Zevi es ausdrückt. Ich bekräftige, wie wichtig es ist, im Laufe der Jahre ein reifes, von Hass freies Gewissen zu entwickeln, das uns alle besser gemacht hat.

Der britische Rabbiner Jonathan Sacks hat von der weit verbreiteten, tief verwurzelten Opferrolle so vieler isolierter Persönlichkeiten gesprochen, die sich als Opfer ihres eigenen

Holocausts fühlen. Die weit verbreitete Opferrolle verdunkelt im Stillen, aber mit der Arroganz des Egozentrismus, das große Drama des 20. Jahrhunderts, die Shoah, oder spielt es zumindest herunter. Es ist ein nicht aggressiver, aber effektiver Revisionismus, der weit verbreitet ist und mehr, als wir meinen. Sacks sagt, dass ihm bei seinen Begegnungen mit Überlebenden aufgefallen ist, dass sie sich ständig auf den Aufbau der Zukunft konzentrieren: Kinder, Familie, Arbeit, Freiheit. Das ist die großartige Art von Rache an den Mördern! Für die Überlebenden kam später das Zeitalter des Gedenkens und der Gedenkfeier.

Es ist die Stunde der Verantwortung beim Aufbau der Zukunft, in einer Gesellschaft, die keine Entscheidungen fällt und Angst davor hat. Heute befinden wir uns in einer neuen Zeit, die nicht besser ist. Der Krieg ist in so vielen Bereichen als einziges Instrument zur Lösung von Konflikten rehabilitiert worden und er sät überall auf schmerzhaft Weise Tod auf Tod. Der Terrorismus hat eine schwere und barbarische Struktur angenommen. Die Diplomatie erlebt eine Zeit der Schwäche. Man könnte sagen, der 16. Oktober 1943 ist Vergangenheit und es gibt andere, fast noch größere Probleme.

Ich bin der Meinung, dass wir unsere Erinnerung nicht verlieren dürfen, sondern sie wiederbeleben, erweitern und uns zu eigen machen müssen. Das 20. Jahrhundert lehrt uns unter anderem, dass Kriege, die beiden Weltkriege, ein günstiges Terrain für Völkermorde und, wenn auch nicht immer für diese, für viele Massaker waren. Doch all dies könnte ein Ende haben. Achtzig Jahre nach der Befreiung Roms möchte ich zitieren, was Asor Rosa, der die Befreiung als Zehnjähriger miterlebte, in seiner Erinnerung sagt: „Es schien, als ob die ganze Stadt in einem gigantischen Atemzug der Erleichterung aufatmete: Endlich musste man nicht mehr ständig über die Schulter schauen. Es ist die Befreiung von der Angst: ein Wunsch, ein Gebet, eine Hoffnung für alle.“